



## Vorträge als Performance

Seit gut einem Jahr hat das Steiner-Archiv in Dornach einen neuen Leiter. Der Archivar **David Marc Hoffmann** setzt dabei deutlich andere Akzente als seine Vorgänger. Sein ambitioniertes Ziel: sämtliche Archiv-Schätze gedruckt beziehungsweise digital und öffentlich zugänglich und somit das Archiv letztlich fast überflüssig zu machen.

Dr. phil. David Marc Hoffmann

(Jahrgang 1959) studierte Germanistik, Geschichte und Museologie und war schon 1985–95 als Archivar und Herausgeber im Rudolf Steiner Archiv tätig. Seine Doktorarbeit beschäftigte sich mit der Geschichte des Nietzsche-Archivs. Hoffmann hat zahlreiche Arbeiten zur Biographie und Entwicklung Steiners veröffentlicht. Danach arbeitete er viele Jahre als Verlagsleiter des wissenschaftlichen Basler Schwabe Verlags. Seit Oktober 2012 ist er neuer Leiter des Rudolf Steiner Archivs. Hoffmann ist außerdem Präsident der Stiftung Nietzsche-Haus in Sils Maria.



TEXT: JENS HEISTERKAMP / FOTOS: RAMON BRÜLL

Der Sockel auf der rechten Seite des Regals ist leer und aus dem kleinen steinernen Klotz ragt eine Metallstange heraus. Die hält sonst eine Büste von Plato, aber der alte Grieche wird gerade auswärts restauriert. So herrscht im Arbeitszimmer von David Marc Hoffmann im Dornacher „Haus Duldeck“ derzeit eine gewisse Einseitigkeit, weil am anderen Ende der Bücherreihe allein der andere große Grieche, Aristoteles, in den Raum schaut – dabei kommt es doch laut Steiner heute darauf an, dass beide Richtungen, Aristoteliker und Platoniker, zusammenarbeiten ...

Mit Einseitigkeiten hat man es überall in Dornach zu tun. Doch scheint das Steiner Archiv im urigen Haus Duldeck, direkt gegenüber dem mächtigen Goetheanum-Bau gelegen, mit seiner Ruhe und Stetigkeit von den Richtungskämpfen der Anthroposophen wenig berührt. Regale, Bücher, Aktenordner, Manuskripte – das Arbeitsumfeld des neuen Steiner Archiv-Leiters wirkt zeit-

los. Im Keller, wo das eigentliche Archiv verborgen liegt, lagern die Schätze des Hauses: Metallschränke voller Manuskripte, Notizbücher, Briefe und Vortragsnachschriften.

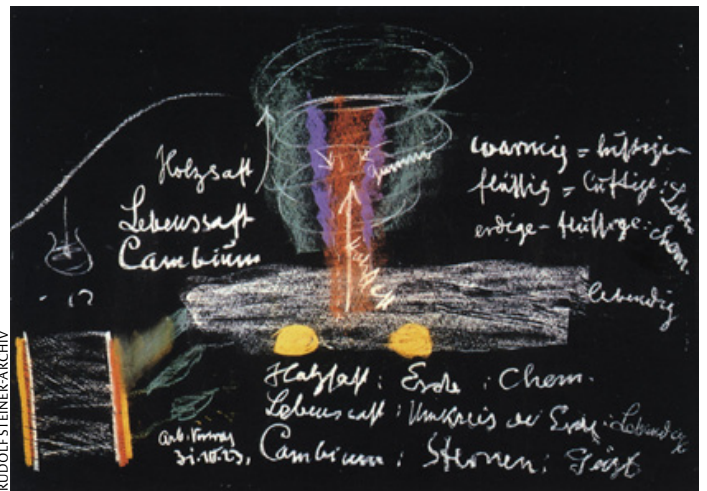
Aber auch sonst im Haus ist man überall ganz nah dran an „Steiner im Original“. Hoffmann zeigt uns in seinem Büro einen Folianten mit einem transkribierten Text von Steiners Vorträgen über „das Christentum als mystische Tatsache“ aus dem Jahr 1902. Es sind Vorträge, die bisher nicht im Rahmen der Steiner-Gesamtausgabe ediert wurden, weil die Experten die Textoriginalität für zu unsicher halten. Mit Helene Finckh hatte Steiner schon früh eine sehr verlässliche Stenographin für seine Vortragsmitschriften bestellt, um den vagabundierenden Amateurmitschriften seiner Vorträge etwas Besseres entgegenzusetzen zu können. Die Mitschriften von 1902 stammen jedoch von Franz Seiler, er gilt als weniger verlässlich, und bei vielen historischen Details und Namen, so erklärt Hoffmann, gibt es gravierende

Widersprüche. Zudem existiert ja eine von Steiner selbst verfasste Buchversion dieses Inhalts, so dass das Archiv bisher auf die Herausgabe der Vorträge verzichtete. Erschienen sind sie vor einigen Jahren trotzdem, im Archiati-Verlag. In der sechsten mit einem ersten Band erschienenen, neuen historisch-kritischen Ausgabe Steiners im Wissenschaftsverlag frommann-holzboog werden diese Vorträge ebenfalls als wichtiger Vergleichspunkt für Steiners Werkentwicklung herangezogen. Rudolf Steiners Werk erscheint heute in mehreren Verlagen (im Internet existieren ohnehin bereits mehrere Textdatenbanken) – denn es ist, wie jedes andere 70 Jahre nach dem Tod des Autors, inzwischen vom Urheberrecht befreit. Wer Zugang zu den Manuskripten hat, kann sie nach Herzenslust publizieren. Eine für die Verbreitung erfreuliche, aber aus Sicht von Steiner Archiv und -Verlag manchmal auch frustrierende Entwicklung, wenn andere die Früchte der mühsamen Erschließung der Texte einfahren.

Denn genau darum geht es im Steiner Archiv: Getreu dem Auftrag, den Steiners Witwe und Erbin Marie der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung erteilte, die Material-Grundlagen von Steiners Werk allgemein zugänglich zu machen. Inzwischen ist dieser Auftrag durch die Publikation von weit über 300 Bänden – die meisten davon enthalten Vortragstexte – schon weitgehend umgesetzt. Gleichzeitig verfügt das Archiv aber immer noch über enorme Materialmengen, die vermutlich nie in gedruckter Form erscheinen werden und doch wichtig für die Auseinandersetzung mit Steiner sind. Deren Erschließung hat sich Hoffmann besonders auf die Fahnen geschrieben: „Mein Ziel ist es, alle wesentlichen Archivalien – vor allem die Manuskripte, Notizbücher, Briefe und Vortragsnachschriften – in einer Online-Datenbank zur Verfügung zu stellen. Denn wir sitzen noch immer auf Schätzen, die wir *en détail* gar nicht kennen!“ Eine konsequente Erschließung des Archivs mit dem Ziel der digitalen Nutzbarkeit würde nebenbei auch jene Kritiker zufriedenstellen, die dem Archiv seine Monopolstellung bezüglich des Zugangs zu den Originaltexten Steiners vorhalten. „Die sorgfältige Archiv-Erschließung und öffentliche Archiv-Benutzung ist für mich eine Fortsetzung der Steiner-Gesamtausgabe mit anderen Mitteln“, sagt Hoffmann. „Die umfasst nämlich mehr als die über 300 gedruckten Bände! Und am Schluss würde sich dann das Archiv fast selbst überflüssig machen, weil das Werk so zugänglich ist für die Welt, wie es das verdient.“

## NEUE AKZENTE

In den letzten Jahren hatte das Steiner-Archiv unter Leitung Walter Kuglers vor allem durch den Dialog mit der Kunstwelt Akzente gesetzt. Unter maßgeblicher Mitwirkung von Vera Koppehel wurde insbesondere rund um das Steiner-Jubiläumsjahr 2011 mit weithin wirksamen Aktionen, einem Steiner-Sonderzug quer durch Europa und großen Ausstellungen in etablierten Museen eine nie gekannte Beachtung von Steiner in der Kultur-



RUDOLF STEINER-ARCHIV

David Marc Hoffmann versucht das Eigene der Vorträge Steiners mit dem „Performance“-Begriff zu fassen. Dieser Performance-Charakter ist heute noch besonders stark ...

welt erreicht. Mit seinen ausgewählten Ausstellungsstücken zur Biographie Steiners bildete „Haus Duldeck“ gleichzeitig so etwas einen Museums-Ersatz – denn eine Dauerausstellung, durch die Besucher in Dornach etwas über den Gründer der Anthroposophie erfahren könnten, fehlt bis heute. Über die Tätigkeit seiner Vorgänger spricht Hoffmann trotz seiner freundschaftlichen Wertschätzung für Walter Kugler nicht ohne ein gewisses Bedauern, weil viel zu wenig für die eigentlichen Kernaufgaben des Archivs getan wurde. Tatsächlich könnten die Unterschiede nicht größer sein: Dort der humorige, zweifellos auch etwas chaotische, in der Kunstszene beheimatete Kugler, hier der eher ernste und gewissenhafte Archivar und Philologe.

## ARCHIVARISCHE HERAUSFORDERUNGEN

Hoffmann hat nicht Besucher von Ausstellungen und Führungen, sondern in erster Linie Benutzer des Archivs im Blick. Eine seiner ersten Maßnahmen war es deshalb, den bisherigen Ausstellungsraum im Erdgeschoss des Gebäudes zum Lesesaal umzufunktionieren: „Es ist kein Privileg, hier bei uns Einsicht in die Materialien zu nehmen. Es sollte sich als selbstverständliche öffentliche Praxis etablieren“, bringt Hoffmann sein Verständnis der Funktion des Archivs auf den Punkt.

Was die eigentliche Archivarbeit angeht, gibt es für Hoffmann viel aufzuholen: Die 7450 Notizzettel und 632 Notizbücher Steiners wurden bereits erwähnt. Zwar gibt es eine klare Ordnung, aber diese Handschriften Steiners sind weder transkribiert noch eingescannt, eine Volltextsuche ist nicht möglich. Hinzu kommen die Tausende von Vortragsnachschriften (Stenogramme und maschinenschriftliche Übertragungen), die vermehrt in ih-



...bei den zu den Vorträgen gezeichneten Wandtafeln spürbar. Am Ende des Kreidestrichs ahnen wir noch die zeichnende Hand Rudolf Steiners.

rer ursprünglichen Form von Benutzern eingesehen werden wollen. Eine ähnliche Situation herrscht bei den Briefen: „Wir haben hier 1800 Briefe Rudolf Steiners und etwa 12.000 Briefe, die an Rudolf Steiner gerichtet sind. Das ist fast vergleichbar mit dem Bestand bei Goethe! Die beiden in der GA erschienenen Briefbände 38 und 39 sind betreffend Auswahl und Transkription allenfalls eine Leseausgabe, es sind gesammelte Briefe, aber nicht sämtliche, wie es fälschlich heißt.“ Welche spannenden Bezüge zu Zeitgenossen wären da noch zu entdecken! Alle an Rudolf Steiner gerichteten Briefe zu drucken, lohnt nicht und lässt sich auch nicht finanzieren, sie sollten aber in Regest-Form, also in Gestalt kurzer Zusammenfassungen gedruckt herauskommen und auch digital zu recherchieren sein, so dass Forschende dann bei Bedarf auf die Faksimiles und Transkriptionen im Netz zurückgreifen können.

All diese und andere Aufgaben muss das Archiv derzeit mit fünfzehn Stellen bewältigen, Buchhaltung und Verwaltung eingerechnet. Um die Kapazitäten zu erweitern, kann sich Hoffmann auch Projekte in Kooperation z.B. mit akademischen Instanzen vorstellen: „Es gibt beispielsweise die Ausbildung für Archivare und Bibliothekare an der Universitätsbibliothek Basel und an den kantonalen Staatsarchiven. Da wäre als Projekt z.B. der Aufbau einer Notizbuch-Datenbank zu Steiner durchaus denkbar.“ Ob ihm das nicht den Vorwurf einbringt, das Werk Steiners durch Nicht-Anthroposophen herausgeben zu lassen? „Sicher“, meint Hoffmann verschmitzt, „aber ich habe bereits in der Wochenschrift *Das Goetheanum* gesagt, die Qualifikation für das Steiner-Archiv ist nicht in erster Linie, Anthroposoph zu sein, sondern eine professionelle archivarische oder philologisch-historische Ausbildung zu haben.“

## DIE PERFORMANCE IM BLICK

Museumsausstellungen mit Leihgaben des Archivs soll es, anders als es vereinzelt Äußerungen aus dem Vorstand der Nachlassverwaltung zunächst hatten vermuten lassen, auch weiterhin geben. Allerdings hat Hoffmann eine Bearbeitungsgebühr eingeführt, insbesondere für die ebenso begehrten wie empfindlichen Wandtafelzeichnungen Steiners, die auch weiterhin in großen Ausstellungen zu sehen sein werden. „Allerdings“, so Hoffmann, „sind diese Zeichnungen – ebenso wie die Vortragspublikationen auch – nur die Asche eines stattgefundenen Feuers, einer Performance, die ‚Vortrag‘ heißt.“ Hier blitzt eines von Hoffmanns Herzens-Themen auf: Über die Stufen des archivischen und editorischen Arbeitens die Suche nach der Ursprünglichkeit dessen nicht zu vergessen, worauf sich all das bezieht. Hoffmann plant deshalb einen Geleitband zur Gesamtausgabe, der sich auch dem Phänomen des Vortrags widmen soll und mit dem er, wie er ausdrücklich sagt „das Vertrauen in die Vortragspublikationen erschüttern möchte“. Wie das? „Ich will zeigen, dass die Vorträge eigentlich nur einmal publiziert worden sind: nämlich genau in dem Moment, als sie gehalten wurden – und seither nicht mehr. Im besten Fall haben wir im Druck einen redigierten Wortlaut eines Vortrags, aber nicht den Vortrag selbst!“, überrascht Hoffmann. „Der Vortrag als solcher war ein einmaliges Ereignis, auch metaphysisch gesehen. Zu einem Vortrag gehören zentral die Anwesenheit des Menschen, sein Wirken, seine Gestik, seine Aura, die man unbewusst wahrnimmt, sowie der Zeitpunkt und der Ort des Geschehens und das jeweils spezifische Publikum.“ In den über 300 Bänden der Gesamtausgabe seien somit genaugenommen nicht die Vorträge Rudolf Steiners enthalten, präzisiert der Experte, sondern – und hier legt er Wert auf jedes Wort – „der von den jeweiligen Herausgebern redigierte Wortlaut einer maschinenschriftlichen Klartext-Übertragung einer Interpretation eines Stenogramms, das von einem Stenographen niedergeschrieben wurde, der versucht hat, das, was er verstanden hat, aufzuschreiben.“

Das mag auf Anhieb kompliziert und akademisch wirken. In Wirklichkeit kann es aber eine Hilfe sein, die oft in der Berufung auf Wortlaute erstarrte Auseinandersetzung mit Steiner zu beleben. Zweifellos ist jener prozessuale und „zeigende“ Charakter von Steiners Werk durch die Wucht der Steiner-Gesamtausgabe, deren Wortlaut oft wie in Stein gemeißelt aufgefasst und verwendet wird, heute vielfach vergessen worden. Ihn wieder ins Bewusstsein zu rücken, ist ein Kern-Anliegen Hoffmanns. Wenn er daran erinnert, dass es bei Steiner niemals nur um Texte geht, sondern um Wirklichkeiten, auf die hingewiesen werden sollte, kann das zu einer Ent-Dogmatisierung beitragen und den immer noch häufigen Streit um Worte verringern. Vielleicht so, wie ja auch die Büsten von Plato und Aristoteles nichts für sich selbst darstellen, sondern an Dialoge erinnern, in denen es darum ging, etwas zu schauen, auf das sie zeigen wollten? ///